

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	10 (1934-1935)
Heft:	17
Artikel:	Das lafettierte Lmg
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-709581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bekannt. Im Falle eines Krieges würden sie in erster Linie mit Bomben belegt, und zerstört sein, ehe wir daran denken. Natürlich soll der Inhalt dieser Zeughäuser schon vor Kriegsausbruch den Truppen übergeben werden, so daß nur noch die leeren Magazine zerstört werden könnten. Aber wer kann wissen, ob wir nicht zu spät aufstehen? Wir sollten diesem Material mehr Sorgfalt widmen, es in kleinere, aber bombensichere Magazine verteilen. Vor etwa 20 Jahren war diese Vorsicht noch nicht notwendig, heute aber ist sie eine dringende Sache. Ließen sich die Zeughäuser der Grenzkantone nicht ins Innere des Landes verlegen oder in eine der eventuell zu erbauenden Festungen?

In diesen Krisenzeiten müssen derartige Ansichten große Bedenken erwecken. Warum aber sollen wir nicht alles wagen für unser höchstes Gut, für die Wahrung unserer Unabhängigkeit?

Bei der verstärkten Infanterie-Brigade 6

Für alte Soldaten gibt es wohl kein besseres und erfrischenderes Mittel gegen körperliche und geistige Bequemlichkeit, als den Feldübungen der neuen militärischen Generation zu folgen. Als einstiger Infanterist natürlich zu Fuß. Mit Rucksack, Hakenstock und dem schweren Schuhzeug, das in der aktiven Dienstzeit den Jura, Gotthard und die Tessiner Berge erklettern half. Kommt dazu eine echte Wanderlust, begeistert von den Naturschönheiten unserer Heimat, so legt man mit Vergnügen noch seine 16 bis 20 km im Tage zurück. Oft trifft man Kameraden aus der längst vergangenen militärischen Jugendzeit und unter den Jungen manchen Sohn ehemaliger Dienstfreunde. Bei den Märschen durch Wälder und Fluren, Höhen und Täler, Dörfer und Weiler hört man beim gesunden Landvolk noch recht kernhafte, lebenskräftige Ideen vertreten. *Ein wahres Seelenbad, wenn man aus der Großstadt kommt.* Und bemüht man sich, mit Soldaten und Gradierten der übenden Truppen ins Gespräch zu kommen, so fühlt man einen starken Wehrwillen heraus und ein erhöhtes Verständnis für die Bedeutung der Wehrmacht in dieser so kritischen Zeitwende.

Der Brig.-Kdt. *Oberst Rudolf Schüpbach* war Uebungsleiter. Als Manövergelände hatte er die Höhenzüge zwischen der Wigger-Pfaffnern-Roth und Langen ausgewählt. Nördlich und südlich der kantonalen Grenzlinie von Bern, Aargau und Luzern. Bewaldete Erhebungen, Einschnitte, Täler, dann wieder frühlingsgrüne Wiesen boten Gelegenheit zu vielseitigster Art der Geländebenützung für alle Waffengattungen. Auf den freien Kuppen in der Höhe von etwa 500 bis 750 m sah man im Nordwesten die langgestreckten Juraketten, im Südosten und Süden die gewaltigen Formen unseres Hochgebirges. Dazwischen das fruchtbare Mittelland, bewohnt von einem kräftigen Menschenschlag, der die ehrwürdige Scholle der Väter bebaut. Vormarsch und Gefechtsentwicklung, Angriff und Verteidigung, Sicherung und Aufklärung konnten durch lehrreiche Aufgabenstellung auf mannigfaltigste Art gelöst werden.

Zwei Infanterie-Regimenter mit zugeteilten Spezialwaffen kämpften gegeneinander. Reg. 11, *Oberstl. Schnyder* (die Solothurner Bataillone 49, 50, 51), Schütz.-Reg. 12, *Oberstl. von Erlach* (Schütz.-Bat. 3 (Berner), 4 (Aargauer), 5 (Basel-Stadt und Landschäffler)). Das Feldart.-Reg. 4 konnte nur mit den Stäben und Beobachtern mitmachen, da die Geschütze und Mannschaften wegen Krankheit der Pferde nicht ins Feld ausrückten. Dagegen fanden die Drag.-Abt. 2 (Schw. 14 und 26) und die Radfahrerkomp. 2 und 22 mancherlei entsprechende

Verwendung. Auch eine Abteilung Kriegshunde leistete gute Dienste in der Befehlsübermittlung. Die Schwierigkeit der Fliegeraufklärung in diesem dicht bewaldeten Gelände kam deutlich zum Ausdruck. Um so mehr war für Infanterie, Radfahrer und Kavallerie Gelegenheit zu plötzlichen Handstreichern. Den Abschluß bildete am 11. April ein wohlvorbereiteter Angriff des roten Reg. 12 aus dem Raume Pfaffnau-Netzelen über das Rothal gegen die blaue Partei, die sich in gut gestaffelten Stellungen im Raume Melchnau—Ober-Steckholz zur Verteidigung eingerichtet hatte. Alle Truppen, unter energischen, zielbewußten Führern, machten einen vorzüglichen Eindruck. Diszipliniert, ruhig, geordnet, selbsttätig, wo es nötig war. In Marsch, Gefecht oder Unterkunft hatte man seine Freude an diesen Mannschaften.

Bei der Schlußbesprechung auf der Höhe von Ober-Steckholz waren auch *Oberstkkdt. Roost*, der Chef der Generalstabsabt., *Oberstdivisionär von Diesbach* und *Oberstdivisionär Labhart*, der neue Waffenchef der Kavallerie und Motorwagentruppen, anwesend. Unter dem versammelten Offizierskorps sah man viele markante Gestalten mit martialisch-ritterlichen Helmgesichtern. Oberst Schüpbach wußte mit knappen Worten, gewürzt von Witz, Geist und Wohlwollen, das Wesentliche über die Gefechtstage und seine Ansichten darüber in höchst anregender Weise darzulegen. Als er zum Schluß noch kundgab, daß er seine geliebte Brigade zum letztenmal führe und sie ermahnte, auch weiterhin der soldatischen Tradition eines *de Loys* treu zu bleiben, da hatte er jeden Mannes Herz in höheren Schwung gebracht. Der Kommandant der zweiten Division fand noch einige gute Worte des Dankes an den Uebungsleiter und seine Truppen. Indessen hörte und sah man von nah und fern die Truppen mit Gesang, Trommelklang und Musik nach ihren Demobilisationsplätzen abmarschieren in bester Haltung und im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterland.

Albert Ott.

Das lafettierte Lmg

(Korr.) Seit der Grenzbesetzung verfügen unsere Infanteriebataillone über neun bzw. zwölf schwere Maschinengewehre, welche in je einer Mitrailleur-Kompanie pro Bataillon zusammengefaßt sind. 1925 gab man auch den Füsilierzügen eine besondere automatische Waffe, das leichte Maschinengewehr, System Furrer (LMG). Der Kompaniekommendant aber hatte zur Lösung besonderer Kampfaufgaben nichts in der Hand, sofern ihm nicht — zur Unterstützung seiner Züge — vom Bataillon schwere Maschinengewehre zugeteilt wurden. Erfolgte dem Zwang gehorchein eine solche Detachierung, so waren die Bataillons-Mitrailleure wiederum allzusehr geschwächt. Dem Bataillonskommandanten blieb dann nur eine kleine Mg-Batterie, zu schwach um beispielsweise Fernfeueraufgaben zu lösen oder im Bataillon ein Schwerpunkt durch Feuer zu bilden. Diesem Uebelstand soll nun abgeholfen werden, indem man dem Kommandanten der Füsilierkompanie ein eigenes Instrument in die Hand gibt. Die neue Waffe des Kompaniekommendanten aber ist nichts anderes als das alte LMG von 1925, versehen mit einer *Lafette*, welche dem LMG eine erstaunliche, dem schweren Maschinengewehr gleichwertige Präzision verleiht.

Die Füsilierkompanie soll künftig drei lafettierte LMG erhalten, sie werden in einen speziellen Feuerzug zusammengefaßt. Damit erhält der Kommandant der Füsilierkompanie die Unterstützungs Waffe, welche es ihm erlaubt, seinen Füsilieren mit Feuer zu helfen. Die leichte Dreifuß-Lafette erlaubt, die Geschoßgarbe des LMG eng

zu halten und nach Belieben zu führen. Es kann selbst auf große Entfernung ein absolut präzises Schießen gegen irgendein erkanntes Punktziel durchgeführt werden.

Mit dem neuen Lafettierten LMG sind in der Schießschule Wallenstadt sehr gute Erfahrungen gemacht worden. Die Lafette ist so gebaut, daß sie auch als Stütze zur Fliegerbeschießung verwendet werden kann. Die Füsilierkompanie verfügt also inskünftig über eine Waffe zur selbständigen Abwehr feindlicher Fliegerangriffe. Das LMG wird zu diesem Zweck mit einem Kreiskorn versehen.

Bei den großen Manövern der 3. Division im vergangenen September ist nun erstmals auch in einem Wiederholungskurs ein Versuch mit Lafettierten LMG gemacht worden. Die ad hoc gebildete Radfahrerabteilung 4 des Radfahrerregimentes Lässer verfügte über eine motorisierte Kompanie mit neun Lafettierten LMG. Soviel man hört, hat sich dieser Versuch sehr bewährt.

Wehrvorlage und Eidg. Schützenfest

In Nummer 14 dieser Zeitschrift war ein Satz zu lesen, der mich veranlaßt, zur Feder zu greifen. Es stand da geschrieben:

« Das Abstimmungsergebnis in den Kantonen dürfte vielleicht auch in der Auswahl des Ortes für das nächste Eidg. Schützenfest eine gewisse, nicht unberechtigte Rolle spielen. Die Schützendelagierten werden mit ihrem Stimmzettel der Meinung wohl kaum dahingehend Ausdruck geben, daß ausgerechnet ein verwerfender Kanton die Ehre der Übernahme dieser größten unserer wehrhaften Demonstrationen verdiene. »

Wer damit gemeint ist, ist leicht zu erraten. Die Innenschweiz, die seit 1867 nicht mehr die Ehre hatte, ein Eidg. Schützenfest durchzuführen, hat sich lange vor dem 24. Februar um das nächste eidgenössische Schützentreffen interessiert. In Schützenkreisen hat der Name Schwyz als Festort guten Anklang gefunden, denn viele wissen, daß Schwyz schon verschiedene kantonale und ähnliche größere Feste durchgeführt hat, die bezüglich Auszahlung usw. restlos befriedigten. Nun kam die eidgenössische Abstimmung über die Wehrvorlage. Unterwalden und Schwyz lieferten eine ablehnende Mehrheit, während Uri mit knappen Zahlen die Vorlage annahm. Mit der Stunde des Bekanntwerdens der Resultate setzte auch die Opposition gegen Schwyz als Bewerber um das nächste Eidg. Schützenfest ein. Frage: Sind wir deshalb jetzt Eidgenossen zweiter oder dritter Klasse geworden? Ich glaube kaum. Wenn man am Abstimmungsergebnis auch bedauert, daß gerade der Urstand Schwyz sich so ablehnend eingestellt hat (neben einem großen Mehr von annehmenden Stimmen), so kommt das nicht von ungefähr. Leute, die sich durchaus positiv zur Landesverteidigung stellen, haben ein Nein in die Urne gelegt, weil sie glaubten sich rächen zu können für die Drillerei während des Aktivdienstes. Das Offizierskorps der Schwyzer Bataillone war während einer Reihe von Jahren vornehmlich aus Stadtzürchern zusammengesetzt, denen die psychologischen Voraussetzungen für den Umgang mit unsern Berglern vielleicht doch etwas abgingen. Dadurch wurde die Wehrfreude bei großen Teilen der Schwyzer Truppen empfindlich getroffen. Stellen wir aber über die gegenwärtigen Verhältnisse in den Rekrutenschulen Betrachtungen an, so finden wir, daß auch hier noch vieles besser gemacht werden sollte. Mancher Rekrut rückt mit gutem Willen in die Rekrutenschule ein und kehrt dann enttäuscht zurück. Unliebsame Erfahrungen des freien Bürgers und Bergbauern im Militärdienst waren bei der ganzen Verwerfung die Hauptgründe.

Die ablehnenden Stimmen beweisen aber noch lange nicht, daß der Schwyzer seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande in schwerer Zeit nicht erfüllen würde. Ich behaupte, das Ahnenblut der Sieger vom Morgarten fließt jetzt noch durch die Adern der Schwyzer, und gälte es die Probe, würde jeder seine Pflicht zäh und entschlossen tun. Herr Bundespräsident Minger hat anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweiz. Unteroffiziersverbandes in Rapperswil am 26. Mai 1934 das Wort gesprochen: « Der Schweizer Soldat will als Mensch und nicht als Nummer behandelt werden. » Nichts hat seine Berechtigung so sehr wie gerade dieser Satz. Aber er sollte noch etwas mehr beachtet werden, von zuunterst bis zuoberst, und dann wird es mit der geistigen Einstellung zum Militär weiterum

besser werden. Schüren wir wegen der Wehrvorlage und dem Eidg. Schützenfest keinen « Kantöngeist »! Am allerwenigsten könnten wir es begreifen, wenn gerade aus der Wohnsitzgegend des Schreibers des anfangs angeführten Artikels gegen uns Opposition gemacht würde. Es gab eine Zeit (November 1918), wo man dort froh war um die Innerschweizer! J. Sch.

*

Der Schwyzer Kamerad, dem wir hier — nach etwelcher Abschwächung des Originaltextes — das Wort gaben, braucht nicht zu befürchten, daß der Redaktor als Führer der Opposition gegen die Zuweisung des nächsten Eidg. Schützenfestes an Schwyz auftrete. Wir haben genug an eigenen Sorgen, so daß wir diese gerne dem eidgenössischen Schützenparlament überlassen, wo sie hingehört. Es wird auch ohne unser Zutun den richtigen Weg schon finden. Prinzipiell aber können wir die Begründungen des Kameraden J. Sch. zur Ablehnung der Wehrvorlage nicht anerkennen. Wir ältere Kameraden alle haben wahrscheinlich aus unserer langen Dienstzeit diese oder jene unangenehme Erinnerung — oder vielleicht auch ganze Bündel davon — mitgenommen. Sie ausgerechnet dann in die Waagschale werfen zu wollen, wenn es um das Höchste, um die Sicherung des Bestandes der Heimat geht, ist und bleibt kurzsichtig für den « freien Bürger und Bergbauern » so gut wie für den Städter. Der « Kantöngeist » spielt für uns in dieser Frage auch nicht die geringste Rolle, wohl aber jener *Schweizergeist*, der imstande ist, sogar eine richtige « Täubi » im notwendigen Augenblick zu vergessen und bereit ist, dafür *Opfer zu bringen, wenn's ums Ganze geht*. Da der Schwyzer Kamerad sein gutes geschichtliches Gedächtnis etwas auffällig hervorkehrt, möchten wir ihm empfehlen, im Geschichtsbuch der Schweiz einmal 102 Jahresseiten zurückzuschlagen zu wollen. Dann wird er auf eine Zeit stoßen, in welcher auch die Schwyzer einmal froh waren um andere Eidgenossen, als es galt, in der unruhigen engern Heimat Ordnung zu schaffen!

Redaktion.

Militärisches Allerlei

In unserm lieben Schweizerland sind wiederum *Landesverräte* am Werk. Zwei neue Broschüren sind erschienen, in denen ganz offen die Behauptung aufgestellt wird, Rätien, Wallis und Tessin seien italienische Erde und Italien habe daher das volle Recht, sich diese bis heute schweizerischen Gebiete anzugliedern. 400 Jahre lang habe nun schon der Tessin in der helvetischen Neutralität geschmachtet. Die Schriften sind in den zu erlösenden Gebieten ziemlich stark verbreitet worden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Bundesbehörden sich nach Kräften bemühen werden, die Urheberschaft dieser landesverräterischen Hetzereien aufzudrängen zu machen und sie energisch am Wickel zu fassen. Sind es « Schweizer », dann mit ganz exemplarischer Strafe hinter Schloß und Riegel mit ihnen; sind es Ausländer, dann nicht minder scharfe Justiz. Wir haben wirklich keinen Grund, ausländische Agenten, Spitzel und Spione nicht mit besonderer Liebenswürdigkeit zu unserm Lande hinauszukomplimentieren. Wer unsere Gastfreundschaft mit Frechheit belohnt, verdient unsere saftige Ohrfeige.

Das Schweizervolk wird dem Auslande, wie wir hoffen, durch die wuchtige Annahme des in Vorbereitung stehenden Gesetzes zum Schutze der Armee und gegen ausländische Spitzel zeigen, daß wir es satt haben, auf eigenem Grund und Boden durch unsaubere Elemente Handlungen vornehmen zu lassen, die gegen die Sicherheit unseres Landes gerichtet sind oder dazu beitragen, das gute Einvernehmen mit anderen Staaten zu stören. Deutschland soll anerkannt werden, daß wir für Amtsanmaßungen seiner Agenten und Spitzel auf unserm Boden keinerlei Verständnis aufzubringen vermögen. Frankreich hat ebenfalls schon zu wiederholten Malen gezeigt, daß seine Spionage und Gegenspionage auf unserm Boden ziemlich aktiv ist und erst kürzlich ist in einem Militärgerichtsfall wiederum die Praxis französischer Werber für die Fremdenlegion beleuchtet worden, die Schweizer verschleppen und in die Legion zwingen. Italien hat im Fall Steiner seine Aktivität auf dem Gebiete der Spionage bewiesen und Rußland mutet uns zu, daß wir die politischen Wühlereien seiner Agenten auf alle Zeiten hinaus ruhig auf uns nehmen sollen. Alles in allem: Es ist hohe Zeit, daß endlich einmal etwas geschieht. Ein Bundesbeschuß oder ein dringlicher Bundesratsbeschuß mag bis zur Ausarbeitung des zu erwartenden Gesetzes die notwendige Sicherheit bringen.

*

In *Oesterreich* scheinen die Vorbereitungen zur Verstärkung des Heeres beschleunigt zu werden. Wie man hört, soll